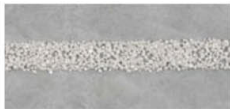


**Francesco Gennari**  
*Autoritratto tra un quadrato e un triangolo*, 2006  
Schwarzer Marmor, Gin  
11 x 11 x 77 cm  
Courtesy of Johnen Galerie, Berlin



**Francesco Gennari**  
*Il luogo dove non c'è più posto per la coscienza (doppio angolo n. 8)*, 2008  
Silber  
122 x 131 x 0,5 cm  
Courtesy of Johnen Galerie, Berlin



**Francesco Gennari**  
*Il luogo dove non c'è più posto per la coscienza (doppio angolo n. 8) (Detail)*, 2008  
Silber  
122 x 131 x 0,5 cm  
Courtesy of Johnen Galerie, Berlin



**Francesco Gennari**  
*La terra gira le spalle al sole*, 2007  
Schwarzer Marmor, Eisen, Eigelb  
138 x 35,5 x 35,5 cm  
Courtesy of Johnen Galerie, Berlin



FRANCESCO GENNARI IN DER JOHNEN GALERIE, BERLIN

## ZUR SONNE, BRÜDER!

ASTRID MANIA

1. Juli 2008

*Francesco Gennari - "Neue heidnische Sonne" in der Johnen Galerie, Berlin. Vom 14. Juni bis 23. August 2008*

Wo ist eigentlich die Postmoderne geblieben? Sang- und klanglos ist sie untergegangen. Kaum ein Theoretiker wagt es, den Begriff in den Mund zu nehmen, geschweige, ihn auf den Titel einer intellektuell ambitionierten Publikation zu setzen. Nicht einmal im Fertighausbau scheint sie noch eine Rolle zu spielen - selbst dort wartet man neuerdings mit schlichten Kuben auf. Allerorten wird dennoch die Moderne durchgearbeitet, was das Zeug hält. Weitaus seltener allerdings gelingt es diesen aktuellen Form- und Materialbeschwörungen, die Essenz der Moderne herauszudestillieren, ihren weltenschöpferischen Impetus. Doch es geht auch anders.

**Francesco Gennari** nämlich - und man weiß zunächst nicht so recht, ob es ihm damit ernst ist oder nicht - stilisiert sich zum Demiurgen und erschafft sich ein kleines Universum aus minimal anmutenden, spröden Objekten, die er mit organischen Substanzen infiziert und konzeptuell mit gedanklichen Versatzstücken aus heidnischen, animistischen Kulturen auflädt. Im Zentrum dieser Privatmythologie steht der Künstler, der sich zum Alchemisten, zum Beherrscher und Wandler der Elemente aufschwingt, der in verschiedenen Manifestationsformen auftreten kann und ganze Insektenarmeen befehligt. Das klingt nicht nur aberwitzig, das wirkt auch so. Mit seiner Verschmelzung der Gegenpole Geist und Materie hat der Wahnsinn aber durchaus künstlerische Methode.

Wie es einem Demiurgen gebührt, haucht Gennari selbst seiner Ausstellung Leben ein - auch wenn er dies paradoxerweise vom kryptagleichen Kellerraum der Galerie aus tut. Präsent ist er dort in Gestalt einer liegenden Stele aus schwarzem Marmor, die zuvor in Gin getränkt wurde. Das darf wohl allerwörtlichst als "Inspiration" verstanden werden, in deren Konsequenz der Künstler in den kühlen Stein einfuhr (*Autoritratto tra un quadrato e un triangolo*, 2006, "Selbstporträt zwischen einem Quadrat und einem Dreieck"), denn Gin ist hier, was soll man sagen, seine Quintessenz. Der bereits durch die Destillation selbst aromatisierte Wacholderschnaps ist seinerseits durchgeistigtes Getränk, zudem erlaubt es ein humoriges Wortspiel mit dem Namen des Künstlers und dem Begriff des "genius". Vor allem aber ist Alkohol eine flüchtige Substanz, die sich von ihrem flüssigen in einen luftigen Zustand wandelt, und um was, wenn nicht um Wandlungen und Übergänge, geht es hier?

Man könnte nun noch eine muntere Reihe weiterer Symbole, Verweise und Assoziationen aufführen. Nicht von ungefähr etwa treten an der Skulptur Dreieck und Quadrat in Erscheinung, die schon Platon zur Urform alles Gewordenen erklärte. Gennari hat auch den Ort, an dem er üblicherweise schaltet und waltet, in die Ausstellung versetzt, indem er einen Ausschnitt aus dem maßstabsgetreuen Aufriss seines Studios auf dem Boden der Galerie nachbildet. *Il luogo dove non c'è più posto per la coscienza (doppio angolo n.8)* (2008, "Der Ort, an dem kein Platz mehr für das Gewissen ist, (doppelte Ecke Nr. 8)") folgt als Streifen aus kleinen

# Johnen Galerie

ARTNET

Zur Sonne, Brüder!

01.07.2008



**Francesco Gennari**  
*La terra gira le spalle al sole*  
(Detail), 2007  
Schwarzer Marmor, Eisen, Eigelb  
138 x 35,5 x 35,5 cm  
Courtesy of Johnen Galerie,  
Berlin



**Francesco Gennari**  
*Mausoleo per un verme*, 2006  
Tulpenbaumholz, Zucker, Wurm  
49,5 x 49,5 x 61 cm  
Courtesy of Johnen Galerie,  
Berlin



**Francesco Gennari**  
*Studio per scultura volante*  
(nuovo sole pagano), 2007  
Weißer Marmor, Baumwollfäden  
220 x 220 x 3 cm  
Courtesy of Johnen Galerie,  
Berlin



**Francesco Gennari**  
*Avendo se stessi come unico*  
*punto di riferimento*, 2004  
s/w-Fotografie, gerahmt  
11,5 x 11,5 cm, Rahmen 30 x 30  
cm  
Edition 1 von 3 + 1 AP  
Courtesy of Johnen Galerie,  
Berlin

Silberkörnchen einer architektonischen Befundsituation im Atelier oder Laboratorium des Künstlers, wobei Silber zweifelsohne zu jenen Edelmetallen zählt, in die der Alchemist unedle Stoffe zu transformieren sucht.

Als sei das nicht genug, wird gleich noch ein wenig Sonnenmythologie aufgeboten. *La terra gira le spalle al sole* (2007, "Die Erde wendet der Sonne den Rücken zu") ist eine schwarze, bescheiden große Marmorskulptur in Gestalt eines Doppelkonus, der auf einem hohen, ebenfalls schwarzen Metallgestänge ruht. Der Marmor besitzt eine kleine Vertiefung, in die täglich ein frisches Eigelb zu platzieren ist. Dieses symbolisiert die Sonne, der kalte Stein die Erde, deren Rotation das vermeintliche Auf und Ab des Gestirns bedingt. Nicht weit davon ist das Mausoleum für einen Wurm platziert (*Mausoleo per un verme*, 2006); ein hölzerner Kasten, der turmartig aufragt und in dessen Innerem sich ein in Zucker eingelegter Wurm befindet. Gennaris kleine Grabarchitektur dient jedoch nicht - anders als die großen berühmten Grabmale der Moderne - der Zurschaustellung eines Präparats, sondern ist ein hermetischer Kubus, der von einem privaten Sonnenzeichen bekrönt wird.

Lässt man sich auf das Verweissystem des Künstlers ein, steht möglicherweise zu erwarten, dass dem Wurm als dem Dunklen und der Erde zugerechneten Wesen nun ein Aufstieg zur Sonne und zum Licht bevorsteht. Gennari ist eben nicht nur Sonnenmystiker, fantasiebegabter Künstler, sondern eifriger Züchter all der Insekten, die seine Werke bevölkern und - tot oder lebendig - in seinem Kosmos als Vertreter der Elemente Erde oder Luft erscheinen. Was Gennari bei Johnen präsentiert, ist aber aus anderen Gründen interessant. Die Qualität seiner Praxis besteht gerade darin, dass es ihm gelingt, das Augenmerk auf die Schöpfermythen zu lenken, die noch weitgehend immer das Gebaren im Kunstbetrieb bestimmen, ohne dabei selbst als schillernde Gestalt in den Vordergrund zu treten.

Gennari ersinnt seine Objekte, lässt sie aber sämtlich von fremder Hand anfertigen. Seine Selbststilisierung, sein fast schon schamanistischer Habitus, beschwört selbstredend das Auftreten einzelner Überkünstler des vergangenen Jahrhunderts herauf. Damit gelingt es ihm in seiner so versponnen scheinenden Kunst, einige der elementaren Grundzüge der Moderne herauszustellen. Er erinnert daran, dass die Ikonen der Avantgarde keinesfalls nur radikale Formexperimente, eine vollständige Verweigerung der Abbildhaftigkeit waren, sondern auch esoterisch und spiritistisch angehaucht, und dass besonders **Kasimir Malewitsch** dem Neoplatonismus seiner Zeit ausgesprochen zugetan war. Er verweist darauf, dass die Kunst des frühen 20. Jahrhunderts irrationale Projekte in großer Zahl hervorgebracht hat, getragen und getrieben von einem revolutionären Willen zur Zerstörung des Alten und Erschaffung eines Neuen. So kann man diese Ausstellung auch als in jeder Hinsicht geistreichen Beitrag zur Modernerezeption lesen, der sich nicht auf eine Auseinandersetzung mit ihrer Formensprache beschränkt, sondern dem es auch gelingt, den Antrieb und die Geisteshaltung, die diesen Formen zugrunde lagen, herauszukristallisieren. Dass diese Geisteshaltung in vielen anderen Modernerezeptionen übersehen wird, zeigt vielleicht nur, wie sehr sie die heutige Kunst noch immer durchweht. Umso mehr trifft Gennaris Argument.